

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 22

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen haben kann, zugleich noch eine Verschwendung an moralischen und physischen Faktoren verbunden ist; an moralischen, weil das Vertrauen in die Waffe und den Erfolg schwindet, wenn man trotz starken Feuers den Gegner immer näher rücken und immer größere Feuerthätigkeit entfalten sieht, — an physischen Faktoren, weil ein zu frühes Beginnen des Gefechtes durch die damit verbundene Aufregung und Anspannung auch eine zu frühe Abspannung zur Folge hat.

Kann der Gegner, der auf übergroße Distanzen schießt, die dadurch erzeugten Verluste denn auch bemessen? und soll der Beschoffene sich dadurch verleiten lassen, auch seinerseits auf ungemessene Entfernungen seine Munition zu verschleudern, nur weil die Mannschaft auf ihrem ersten Feuerzuge etwas früh und unsanft begrüßt wurde?

Was gab Anno 1866 den Preußen, den Oestreichern gegenüber, diese unerschütterliche Ruhe und Kraft? es war die Vertrauen erweckende Sicherheit, man könne in unmittelbarer Nähe des Feindes so schnell schießen, als es vielleicht nöthig werden könne.

Unsere neuesten Vorderladergewehre haben sozusagen ebenso weit und sicher geschossen, als die besten Hinterlader, boten also bezüglich des Wertschusses dieselben Vortheile, wie die letztern, also in dieser Beziehung konnten die Hinterlader die Umwälzung in der Taktik nicht hervorgerufen haben: Nur im Nahgefecht übt der Hinterlader seinen entscheidenden Einfluß aus.

Der Fernkampf gehört allein der Artillerie an, nicht nur etwa wegen einer bedeutenderen, durch die Größe der Geschosse bedingten Wirkung, sondern hauptsächlich, weil durch das Krepiren derselben, d. h. deren Feuer und Raucherscheinung die Distanz bemessen und das Schießen reglirt werden kann, was bei den kleinen Infanteriegeschossen auf Distanzen, die 800—1000 Schritt übersteigen, nicht mehr der Fall ist.

Möchten nur alle Taktiker zur Einsicht kommen, daß der Hinterlader seinem innersten Wesen nach eine Waffe des Nahkampfes ist, daß aber nicht die Waffe allein, sondern der vollkommene Gebrauch derselben die Grundlage der Siege ist.

Welche Anstrengungen bei uns in der Schweiz noch erforderlich sind, um die Ausbildung der Armee nur einigermaßen auf die den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Höhe zu bringen, ist Allen von uns klar. Jeder von uns trägt seinen Theil der Verantwortlichkeit, trachten wir daher auch, Jeder in seinem Wirkungskreise, derselben zu genügen.

Pferd und Reiter, die Reitkunst in ihrem ganzen Umfange. Theoretisch und praktisch erläutert von Stallmeister Theodor Heinze auf Schmölle. Dritte verbesserte und erweiterte Auflage mit 118 Text-Abbildungen und einem Titelbilde.

Dieses im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienene Werk wird von einer großen Anzahl Sachverständiger verdienstermaßen empfohlen. Der

Herr Verfasser, welcher schon durch frühere Schriften vorthellhaft bekannt ist, hat es sich angelegen sein lassen, ein Werk zu liefern, das die gesammte Kenntniß des Pferdes und der Reitkunst in möglichster Vollständigkeit behandelt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Reitkunst die doppelte Bestimmung hat, sowohl auf den Reiter, als auf das Pferd vervollkommnend einzuwirken, beginnt der Verfasser mit einer sehr ausführlichen Pferdekunde, welche das Äußere des Pferdes, die Anatomie desselben, die Pferderacen, die Zahnalterlehre etc. behandelt. Der zweite Theil des Buches umfaßt die Reitkunde, der dritte die Abrihtungskunde. In der Reitkunde wird der Leser vorerst mit den verschiedenen Reitzeugen bekannt gemacht und sodann durch alle Gänge und Schulen der Reitkunst hindurchgeführt, um so stufenweise zum vollkommenen Feld-, Jagd-, Kriegs- und Schulreiter ausgebildet zu werden, so weit dies theoretisch möglich ist. Die Abrihtungskunde stützt sich auf eine durchaus naturgemäße und deshalb rasch zum Ziele führende bewährte Methode.

Das Werk des Hrn. Heinze darf den besten Schriften über Reiterei ebenbürtig an die Seite gestellt werden; es ist in Beziehung auf die Anordnung und Vollständigkeit des Stoffes wohl das beste.

Mittheilungen über die Anwendung des indirekten Schusses aus den kurzen 15 cm. Kanonen zum Zerstören von Mauerwerk bei der Belagerung von Straßburg im Jahr 1870. Von von Decker, Generalleutnant. Mit 8 Tafeln Zeichnungen. Berlin 1872. G. S. Mittler und Sohn.

Die gezogenen Geschütze haben es in Folge ihrer großen Tragweite und Präzision ermöglicht, das Mauerwerk von der Gefahr von Festungen schon aus bedeutender Entfernung in Bresche zu legen. Dadurch ist es unnöthig geworden, das Breschenlegen der Mauern des Hauptwalles von der Krönung des Glacis abhängig zu machen.

Da die Anwendung des indirekten Schusses einen rascheren Fortgang bei der Belagerung in Aussicht stellte, so war derselbe schon längere Zeit Gegenstand des Versuches in den Artillerieen einiger Staaten. Mehr als in vielen anderen hat man sich in Preußen mit demselben beschäftigt. In Folge dessen wurden für diese Schußart die kurzen gezogenen 15 cm. Geschütze in der Belagerungsartillerie eingeführt. Diese kamen in dem Feldzuge 1870 bei der Belagerung von Straßburg das erste Mal zur praktischen Anwendung. Die erzielten Resultate entsprachen vollständig den gehegten Erwartungen.

Die vorliegende Broschüre hat den Zweck, die Resultate darzulegen und Andeutungen über den Vorgang zu geben, der bei Anwendung des indirekten Schusses in den Batterien befolgt wurde.

Gedanken über eine Verbesserung des Reitwesens und der Stallpflege bei der Infanterie, von R. Schönbeck, Premierlieutenant im 3. ober-

schlesischen Infanterieregiment Nr. 62. Berlin, 1872. G. E. Mittler und Sohn.

Langjährige Beobachtung hat dem Herrn Verfasser die Ueberzeugung verschafft, daß das Regiment der Infanterie in der preussischen Armee noch an manchem Mangel leide, deren Darlegung wohl der Mühe werth sei, da die Abstellung dieser Mängel kaum auf ernste Schwierigkeiten stoßen werde, wenn der rechte Wille dazu vorhanden sei und maßgebenden Orts unterstützt werde.

Eidgenossenschaft.

Zürich. (Korr. v. 28. Mai.) Letzten Sonntag tagte im Strohölzli in Zürich die „allgemeine Offiziersgesellschaft“ unseres Kantons unter dem Präsidium des Hrn. Oberstleutnant Karl Blunzli, zirka 100 Mann stark. Nachdem das Präsidium über die Thätigkeit des Vorstandes und der Sektionen Bericht erstattet hatte, rapportirte der neue Militärdirektor, Hr. Oberst Hertenslein, über den Verlauf und die Entwicklung der Kasernenfrage, die am 18. Mai eine so günstige Lösung gefunden hat, indem das Zürcher Volk mit glänzendem Mehr (38,000 gegen 3000 Stimmen) den Bau einer neuen Kaserne im Auserst, mit Raum für 1400 Mann, beschloß und damit zugleich auch die Herstellung eines eidgenössischen Waffenplatzes in Zürich sicher stellte. Es war allerdings hohe Zeit, einmal an's Werk zu gehen, indem die Verfahrsmöglichkeiten für die vor zwei Jahren abgebrannte Kaserne der Uebelstände auch gar zu viele mit sich führten. Hr. Oberst Hertenslein hat ein unbestreitbares Verdienst um diese Lösung, indem bis zu seinem Amtsantritt es um keinen Schritt vorwärts gehen wollte und die in maßgebenden Kreisen theilweise herrschende Auffassung, man könnte in der Eidgenossenschaft eigentlich ebenso gut ohne Militär existiren und die davon in Anspruch genommenen Mittel richtiger der Schule und den Eisenbahnen zuwenden, auch für den neuen Militärdirektor kein besonders günstiger Boden war. Dem Eifer und der Energie des Hrn. Hertenslein gelang es aber, diese Vorurtheile und Schwierigkeiten zu überwinden, und dafür wissen ihm nicht nur die zürcherischen Offiziere, sondern auch das zürcherische Volk Dank, nicht etwa aus Liebe zum Waffenhandwerk, sondern weil es die Hebung der vaterländischen Wehrkraft als eine der Existenzbedingungen des Landes betrachtet und an dem hiezu Nothwendigen nicht sparen will! Die hiesigen Offiziere haben freilich noch mehr Wünsche, deren Erfüllung von Hrn. Oberst Hertenslein erwartet wird, z. B. eine andere Einrichtung der Uebungskurse der Infanterie, als sie für das Jahr 1873 angenommen worden ist, und Ausdehnung derselben, soweit immer das Gesetz es gestattet; denn solche kompanieweise Schießkurse von 4 Tagen, der Bataillonsstab mit der letzten Kompanie einberufen, sind doch in der That nicht im richtigen Verhältnisse zu den Zeitverhältnissen. Auch ist sich nicht zu verwundern, wenn der eine Offizier hiedurch entmuthigt wird; denn wie alles in der Welt muß auch die Führung der Truppe erlernt werden und der Staat hat die Pflicht, denen, die er an einen Posten stellt, Gelegenheit zu schaffen, sich für denselben einzüben!

Es folgte dann ein Vortrag des Hrn. Oberstl. Landis, Wafsenkommandant der Schützen, der die Schießinstruktion im deutschen Heere schilderte und auch für unsere Verhältnisse manche treffliche Winke gab. Auch hier gibt's wieder Arbeit für den neuen Militärdirektor. Eine Kommission soll nämlich prüfen, wie allfällig auf dem Wege der Gesetzgebung ausreichender für das Gelingen der freiwilligen Schießübungen gesorgt werden könne und ihre Vorstellung der Militärdirektion einreichen.

Endlich kam noch die Winkelriedstiftung zur Sprache. Die Gesellschaft hatte letztes Jahr beschloßen, es solle die Hebung des der Gesellschaft gehörenden, etwa Fr. 3500 betragenden, Winkelriedfonds wieder an Hand genommen werden, und den Vorstand beauftragt, dieses Jahr bezügliche Anträge zu stellen. Hr. Kom-

mandant Konr. Escher hatte dann in Folge dessen die ganze Frage skizziert, eine kleine Schrift darüber veröffentlicht und legte heute einen Statutenentwurf für den Winkelriedfond, sowie Vorschläge für Mehrung desselben im Namen des Vorstandes vor. Obwohl die Wehrmänner eigentlich nicht schuldig seien zu geben, sondern eher beanspruchen können, daß endlich einmal der Staat seine Schuldigkeit thue, obschon ferner durch die Militärs keine großen Schätze angesammelt werden können, erklärte es der Antragsteller für ein geeignetes Mittel, dem Gedanken der Winkelriedstiftung endlich zum Durchbruch zu verhelfen und das Publikum lebhaft für denselben zu interessiren, wenn in allen Kantonen nach dem Beispiel von St. Gallen und Luzern von den Militärs die Fondansammlung betrieben werde. Die Versammlung pflichtete im Allgemeinen dieser Ansicht bei, was sie am besten dadurch bezeugte, daß sie bei Tisch eine Kollekte zu Gunsten unseres Winkelriedfonds, die dann auch gegen Fr. 400 ergab, veranstaltete.

Nach Beendigung der üblichen Vereinsgeschäfte folgte das fröhliche Mahl, das durch kräftige Toaste und Musik gewürzt war. Der neue Gesellschaftspräsident, Hr. Major Bühler von Winterthur, toastirte zu hoher Freude der Stadtzürcher auf die Hauptstadt und Hr. Oberst Bindschädel begrüßte in einigen trefflichen Versen die zu bauende Kaserne. Den Schluß des Festes bildete ein wohlgeleitetes Revolververschießen, bei dem merkwürdigerweise die Artilleristen die ersten Preise davontrugen.

Ausland.

Deutschland. (Mangel an Unteroffizieren.) Der Mangel an tüchtigen Unteroffizieren, herbeigeführt durch die Verminderung des Geldwerthes in Verbindung mit der veränderten sozialen Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung, macht sich wie in allen größeren Armeen auch im deutschen Reich fühlbar und ihm soll durch ein Gesetz (betreffend außerordentliche Ausgaben für das Jahr 1873 und 1874 zur Verbesserung der Lage der Unteroffiziere) abgeholfen werden.

Der dem Reichstage bereits vorgelegte Entwurf will das angestrebte Ziel durch folgende Mittel erreichen:

1. Durch Verbesserung der Löhnung.
2. Durch anderweitige Maßregeln behufs Verbesserung der materiellen Existenz der Unteroffiziere.
3. Durch Erziehung der Söhne aktiver oder mit Versorgungsansprüchen ausgeschiedener Unteroffiziere.

ad 1. Die verschiedenen Unteroffiziersklassen fallen fort und es erhalten Feldwebel monatlich 20 Thlr. (statt 15), Sergeanten 1. und 2. Klasse 12 Thlr. (statt 8½ und 10½), Unteroffiziere 1., 2. und 3. Klasse 8½ Thlr. (statt 5—7½). In gleicher Weise werden auch die Löhnungen der äquipatirenden Stellen erhöht.

ad 2. In den Kasernen sollen für die Unteroffiziere besondere Speiseanstalten errichtet, womöglich besondere Wohnräume reservirt, ihr Verpflegungszuschuß (bisher gleich dem der Mannschaft) um den halben Betrag erhöht, die Bekleidung durch öftere Erneuerung und Bewilligung des Eigenthumsrechtes an verschiedenen Stücken verbessert werden.

ad 3. Das Knabenerziehungsinstitut zu Annaberg, gegenwärtig für 400 Knaben eingerichtet, wird vorläufig um 200 Stellen erweitert.

Die zur Ausführung dieser Pläne erforderlichen jährlichen Geldmittel betragen 2,139,996 Thlr., wovon 257,038 Thlr. aus Bälern entfallen, für 1873 jedoch um ein Viertel weniger, da die Maßregeln schwerlich vor Mai in's Leben treten können.

Zum Schluß bemerkt der Entwurf, „daß die in demselben erläuterten Maßregeln bloß einzelne Glieder des Systems darstellen, durch welches die Lage der Unteroffiziere verbessert werden soll.“ (All. Wochenblatt.)

Frankreich. (Anwendung der Eisenbahnen.) Die Wichtigkeit der Anwendung der Eisenbahnen im Augenblicke der